

# Zarte Poesie, deftiger Rock

Wolfgang Ambros vor 1000 Besuchern in der Göppinger Werfthalle

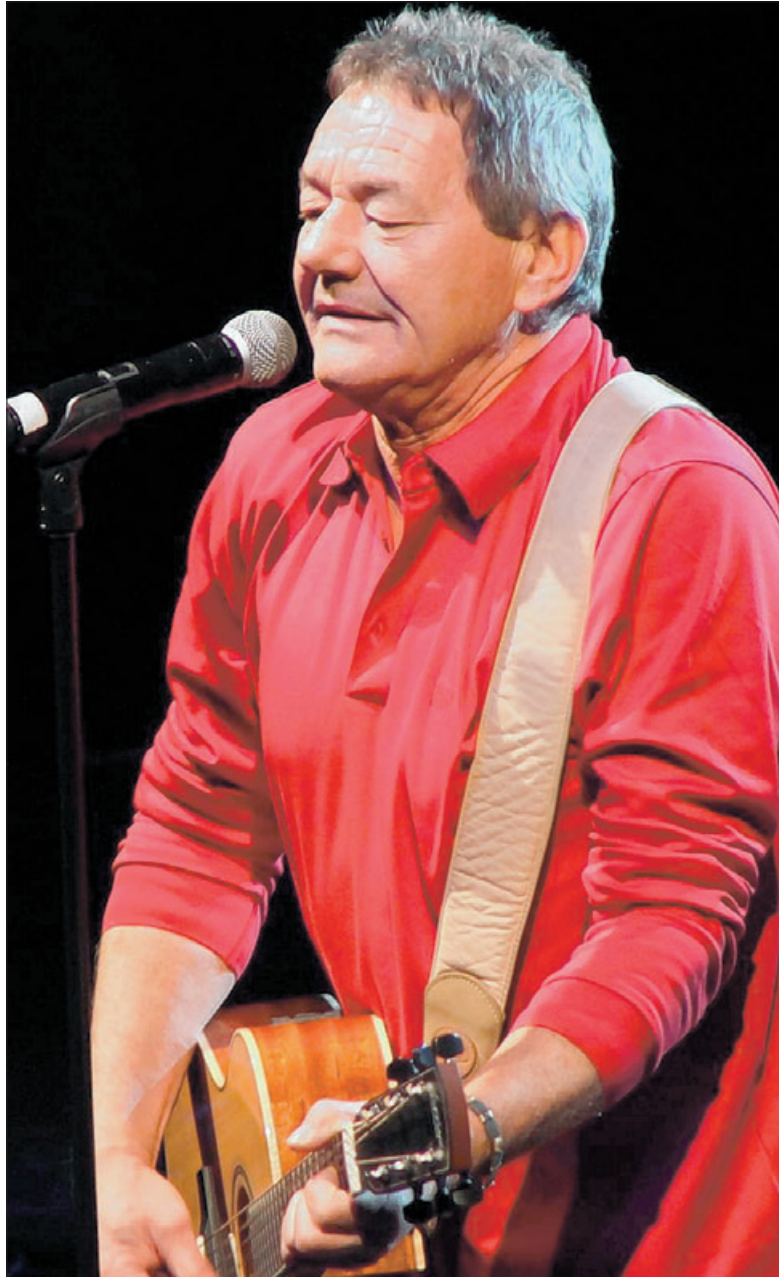
**Nein, Liebe auf den ersten Blick war's nicht zwischen Ambros und der Werfthalle: der Sound war anfangs breiig, der Meister grantelte. Doch am Ende hatte er die Halle doch gerockt – und die 1000 Zuschauer gleich mit.**

MARCUS ZECHA

**Göppingen.** Da steht er auf der Bühne, der Wolfgang Ambros, verschmitzt, das Gesicht knorrig wie eine alte Eiche, die Sprechstimme knarzt. Erst 57 ist der Sänger, der bei keinem 60-plus-Ausflug auffallen würde. Doch wenn er anfängt zu singen, zart begleitet von seiner Gitarre, vergisst man das schnell. Dann ist er wieder der einfühlsame, rebellische Liedermacher mit der poetisch rauen Stimme, der so viele Höhen und Tiefen durchlebte.

Am Anfang spielt die „Nr. 1 vom Wienerwald“ noch gegen den langen Nachhall an, sorgenvoll betrachtet Ambros die hohe Decke. Die ist aber nicht schuld daran, dass der „Hofa“ zur verhudelten Mitmachnummer wird. Dann wird's besser: Das zarte „Du bist wia de Wintarsunn“ gerät mit Rockband kräftig und doch gefühlvoll, die Mischer haben den Sound im Griff, die Rock 'n' Roll-Maschine kommt ins Rollen. Dafür ist vor allem einer verantwortlich: Günter Dzikowski, der Magier an den Tasten, der Keyboards und Hammondorgel im Wechsel (und zeitweise zeitgleich!) bedient. Manchmal etwas dominant, aber mit astreinen Soli kommt Gitarrist Peter Koller daher, und auch der Rest der Band zeigt sich als eingespieltes Team. Als Garnierung fürs Auge und als Sound-Päppler gibt's zwei Background-Sängerinnen.

Das Biografisch-Morbide schlägt bei Wolfgang Ambros immer wieder durch. Seine Helden sind Verwahrlöste, Gestrandete, im Liebeskummer Ersoffene, Selbstmörder. Aber Ambros stammte nicht aus dem Dunstkreis von Wien, würde er nicht zuweilen den Tod auch von



Wolfgang Ambros im Stauferpark. Nach zähem Beginn hat er sie schließlich doch gerockt, die Werfthalle. Und wie!  
Foto: Staufenpress

der humorigen Seite betrachten. „Es lebe der Zentralfriedhof“ als Up-tempo-Nummer – das hat Stil.

Dann wird's wieder akustisch. In „De Kinettn wo i schlof“ will Ambros' neue Gitarre nicht, wie er will.

„Sie is a ganz a liabe, aber no a bisserl frisch“, erklärt er – und schnallt sich seine alte Liebe um. Sofort fühlt man sich 30 Jahre zurückversetzt, so voller zarter Poesie und Inbrunst trägt der Meister die Geschichte eines Landstreichers vor.

„Wollt's a Wienerlied hörn?“, fragt Ambros. Auch das kann er nämlich, der gebürtige Niederösterreicher. Und schon bringt „Die Reblaus“, bekannt durch Nuschelkönig Hans Moser, Heurigen-Stimmung ins Winterwunderland. Es geht weiter mit Covers: „Dr Boob“ (Dylan) steuert „It ain't me babe“ („I bin's net“) bei, aus „Sunny Afternoon“ von den Kinks wird der Song „Herumliegen in dr Sonn'... und a bisserl herumhurn“, bei dem sich der Sänger gleich eine Zigarette anzündet. Da ist er wieder, der Provokateur, der mit „Mir geht es wie dem Jesus... mir tut das Kreuz so weh“ Christen zur Weißglut bringt. Am Ende aber – und auch das ist Ambros – wird er sich ausgerechnet mit

---

*Eng beieinander:  
große Gesten und  
schelmischer Witz*

---

„Gott sei bei euch“ vom Publikum verabschieden. Und nach Danzers „Weiße Pferde“ breitet er die Arme nach oben und blickt gen Himmel: „Ich bin sicher, du hörst uns...“.

Große Gesten und schelmischer Witz liegen bei Ambros eng beieinander. Die anrührende Schlussnummer „A Mensch möcht i bleibn“ und die erste Zugabe, die Humpa-Nummer „Zwickt's mi“ – das sind zwei Seiten einer Medaille. „Ich bin verwahrlost, aber frei“ gesteht er und geht nochmal richtig in die Vollen. Nach der fünften Zugabe dann endlich „Schiffoan“, und die Stimmung in der Eishalle kocht.

„Haben wir sie doch gerockt, die Halle“ stellt er zufrieden fest, bevor die Band sich mit „Für immer jung“ unter dem Jubel der Besucher endgültig verabschiedet.